

Die Schülerzahl betrug	im ersten Jahre	3,129
	im zweiten Jahre	1,312
	im dritten Jahre	424
	im vierten Jahre	29
	Zusammen	4,894

In vier Schulen war die deutsche Sprache die einzige Fremdsprache. Die noch nicht vollständig eingelaufenen Berichte für das Schuljahr 1911/12 deuten auf Hebung des deutschen Unterrichts und Vermehrung der Schulen und der Schülerzahl. Besonders scheinen die Schulen mit dreijährigen Lehrkursen für das Deutsche zuzunehmen; dagegen wird wohl eine Abnahme der Schulen mit einjährigem Kursus zu verzeichnen sein. Den Freunden des Deutschen mag auch noch von Interesse sein, dass die Lehrer des Deutschen bei ihrer Jahresversammlung einen Bericht annahmen, wonach Einheitlichkeit im deutschen Unterricht des Staates erstrebt werden soll.

Die Beteiligung am Deutschunterricht in der Stadt New York für das erste Semester des laufenden Jahres wird mit rund 13,500 an den Elementarschulen und etwa 17,000 an den High Schools angegeben. Der neue New Yorker Leiter des Deutschunterrichts an den Volksschulen, Herr John L. Hülshof, bemüht sich zunächst, dem Deutschen ausser dem achten das siebente Schuljahr zu gewinnen und später womöglich auch die niedereren Klassen. Hoffentlich finden seine Anstrengungen die nötige Unterstützung.

Nach Angaben des Herrn Prof. Vos wurde 1910/11 in Staate Indiana an 128 „Commissioned" High Schools Deutsch gelehrt; ausserdem an etwa 20 High Schools, die entweder als „Certified" bezeichnet werden oder von denen die Tatsache, dass Deutsch unterrichtet wird, nicht offiziell angegeben ist. Im ganzen erteilen demnach etwa 150 High Schools in Indiana Deutschunterricht.

Für den Staat Ohio sei auch auf die Broschüre des Herrn Prof. Dr. Chas. Handschin von der Miami University in Oxford, Ohio, „Instruction in French and German in Ohio", aufmerksam gemacht.

Ausser Herrn Prof. Handschin beschäftigten sich mit statistischen Arbeiten auf dem Gebiete des deutschen Unterrichts, vor allem ihrer eigenen Staaten: die Herren Professoren O. P. Klopsch von der Peoria High Scohol in Peoria, Ill.; E. F. Engel und J. A. Campbell von der Universität von Kansas zu Lawrence, Kansas, und es wäre vielleicht empfehlenswert, wenn der neu zu ernennende Ausschuss für die Pflege des Deutschen diese Herren zu Mitarbeitern gewinnen könnte.

Achtungsvollst unterbreitet

G. J. Lenz, Vorsitzer.

II. Korrespondenzen.

Buffalo.

Seit dem letzten Bericht aus *Buffalo und Umgegend* wurde unsere *Hochschule im Masten Park* durch ein verhängnisvolles Feuer am 27. März ds. Jahres zerstört. Glücklicherweise ging bei dem Brande dieser Schule kein Menschenleben verloren, obwohl das Feuer während des Klassenunterrichts, mittags gegen 1 Uhr, zum Ausbruch kam. Die ganze Studentenschar, gegen 1200 Schüler, mit den Lehrkräften brachte sich beim Schall der Feueralarmglocke in Sicherheit, die meisten gar nicht ahnend, dass es sich um ein ernstliches Feuer handelte, sondern in dem Glauben befangen, ein gewöhnlicher, sogenannter Feuer „Drill" fände statt.

Der Verlust dieser Schule bildet auch für unser hiesiges Deutschtum ein Vorkommnis von mehr als gewöhnlichem Interesse, denn nicht nur, dass die gänzlich zerstörte Schule fast im Zentrum der deutschen Bevölkerung der Stadt Buffalo liegt, sondern auch aus dem Grunde, dass der hiesige deutschamerikanische Stadtverband, der seine Vortragsabende, sowie sonstige Feierlichkeiten hier abzuhalten pflegte, sich des so geschickt gelegenen Gebäudes beraubt sieht. Doch „Neues Leben blüht aus den Ruinen"—das gilt auch von Masten Park; die Vorarbeiten für den Neubau gehen langsam vor an. Buffalo, das sich als Motto den Satz erwählt hat: „Buffalo means business", hält sich in vielen Beziehungen an das bekannte Wort: „Gut Ding will Weile haben", dies betrifft auch den Wiederaufbau von Masten Park. Eins ist jedoch sicher: ein bedeutend grösseres und in mancher Hinsicht besser eingerichtetes Gebäude, dabei kostspieliger, die Voranschläge sind auf ca. $600,000 angesetzt, wird mit der Zeit auf dem Trümmerhaufen erstehen.

Für die Leser der Monatshefte, namentlich für diejenigen, die den Buffaloer Lehrertag im Sommer von 1911 mitgemacht haben, wird es von Interesse sein zu erfahren, dass *endlich* der ortliche Festausschuss seine Schlusssitzung abgehalten hat. Dabei, am 2. Dezember a. c. fand sie statt, stellte es sich heraus, dass ein *ansehnlicher Geldüberschuss* von gegen $300 zu verzeichnen war. Betreffs Verwendung dieser Summe war man geteilter Meinung — das Lehrerseminar, Fonds für einen späteren Lehrertag in der Büffelstadt, das hiesige deutsche Hospital und der *Schiller Denkmalverein* von Buffalo kamen in betracht — endgültig endschied man sich, nach längerer, anregender Debatte über Verwendung des Überschusses dahin, dass man letzteren dem Denkmalfonds überweise, der durch diese ansehnliche Geldgabe seinen Finanzstand auf fast $6000 gebracht hat.

In der Danksagungswoche, vom 25. bis 27. November 1912, fand hier die jährliche Tagung der *„New York State Teachers" Association and Affiliated Associations* statt. Fast annähernd 4000— eine Angabe schätzte die Zahl der Teilnehmer an der Konvention sogar auf 6000 bis 7000 — Lehrer und Lehrerinnen aus allen Teilen des „Empire" Staates hatten die „Queen City of the Lakes" zum Mekka ihrer pädagogischen Pilgerfahrt gemacht. Und — wirklich allen Konventbesuchern wurde etwas Anregendes und für ihre Arbeit Erspriessliches geboten. Die Zusammenkunft der Jugendbildner und -bildnerinnen teilte sich in mehr als 22 Sonderkonvente — sogenannte Section Meetings — überall fand man Leben und Interesse und — man staune — in vielen Fällen ausnahmsweise starken Besuch. Für die „Monatshefte" wird wohl ein kurzer Überblick über die Tagung der *„New York State Modern Language Association"* von Interesse sein. Ein interessantes Tagungsprogramm lag den vier Versammlungen vor, die sich bis spät am Mittwochnachmittag hinzogen. Besonders erwähnenswert und recht zeitgemäss war die Arbeit von *Professor M. P. Whitney*, Vassar College, über *„Die Lektüre im modern-sprachlichen Unterricht"*. Die Referentin betonte nachdrücklich, dass die Klassiker und hier nur die fesselnderen wie „Wilhelm Tell", spärlich Verwendung finden sollten, bloss im dritten oder vierten Jahrgang, nie aber vorher in den zwei ersten Jahrespensen. Hier seien nur einfache, leichtverständliche Lesestoffe am Platze, die dem Schüler schnell und in systematischer Weise einen Wortschatz vermitteln. Auch sollte viel gelesen und das Übersetzen auf ein Weniges beschränkt werden. Dann war der Vortrag von *Professor Davidson* von der Cornell Universität—in deutscher Sprache—über: *„Stil und Technik der Novelle bei Storm, Keller, Heyse und Conrad Ferdinand Meyer"* und der französische Vortrag von *Professor W. W. Comfort* von derselben Lehranstalt über: *„Die Charakterisierung der Geistlichkeit im französischen Roman des 19. Jahrhunderts"* für alle Zuhörer höchst lehrreich und packend. — Als Schlussnummer gab *Herr Carl Wachter* von der Irvington-on-Hudson (N. Y.) Hochschule in Englisch eine ausgezeichnete *Rezitation* von „Wilhelm Tell". Der Vortragende gab in schneller Aufeinanderfolge die besten Stellen derHauptszenen des ganzen Dramas zu Gehör und erntete mit dieser trefflichen Wiedergabe den wohlverdienten Beifall der zu dieser Stunde etwas zusammengeschrumpften Anzahl von Mitgliedern des Vereins. Der Besuch derVersammlungen liess nichts zu wünschen übrig. War letztes Jahr die Zahl derselben selten über 100 gestiegen, so waren in der diesjährigen Zusammenkunft die Hauptsitzungen von ca. 150 Personen besucht.

Die Beamten der Vereinigung für das kommende Jahr sind folgende: Präsident, Prof. Dr. H. C. Davidson, Cornell Universität; 1. Vize-Präs., Dr. Carl Albert Krause, Jamaica High School, New York; 2. Vize-Präs., Frl. Elfriede Knox, Ithaca High School; Sekretär und Schatzmeister, Prof. Arthur G. Host, Troy High School. In Dr. Davidson wird der Moderne Sprachverein einen energischen, tatkräftigen und zielbewussten Führer haben, der in selbstloser, uneigennütziger Weise an der Weiterentwickelung der Assoziation arbeiten wird.—*Glückauf!*

Johannes L. Lübben.

Chicago.

Die Dezember-Versammlung des *Vereins deutscher Lehrer* fand am 5. d. M. im gemütlichen Saale des Bismarck Hotels statt.

Der Redner, Herr Dr. Gronow von der Universität Chicago, hatte zu seinem Vortrag „Bismarck und die deutsche Dichtung" gewählt und gab einen hochinteressanten Bericht über das geistige Leben des grossen Staatsmannes, eines gewaltigen Kulturträgers im wahren Sinne des Wortes.

Dass der „Mann von Eisen" bei seinen schweren Bürden Zeit und Sinn für die schönen Künste übrig hatte, ist bezeichnend. Sein grosser Geist war auf allen Gebieten tätig. So sehen wir aus seinem Briefwechsel mit seiner Frau, der 3 Bände umfasst, dass er romantisch beanlangt war. Wenn wir ihm duch den Wald folgen, so lernen wir ihn als passionierten Jäger und Liebhaber der Natur kennen. Folgen wir ihm in sein Schloss in Friedrichsruh, so bemerken wir, dass er stundenlang der klassischen Musik Beethovens zuhört. Bismarck war ein feiner Kenner Shakespeares und ein Verehrer Schillers und Goethes, in denen besonders die heroischen Charaktere ihn anzogen.

Es war ein grosses Vergnügen, einen Einblick in Bismarcks geistiges Leben zu tun, ohne über seine politischen Schachzüge nachzugrübeln, und die Vorstellung, die man im allgemeinen über diesen grossen Mann hat, wurde durch den vorzüglichen Vortrag Herrn Dr. Gronows sehr geklärt und bereichert.

Die animierte Stimmung der Versammlung wurde noch gehoben durch das schöne Klavierspiel der jungen Künstlerin Miss LeClaire.

Eine Anzahl deutscher Lehrer wohnte der Aufführung des Traumulus von Holz und Gerschke bei. Wir sehen, dass die deutschen Lehrer Chicagos keine Stubenhocker sind, sondern sich an den deutschen Organisationen beteiligen.

A. S. B.

Cincinnati.

„Habemus papam" ruft froh die katholische Christenheit in Rom, wenn das Konklave nach schwerer Mühe einen neuen Papst erwählt hat. *Wir haben wieder einen Schulsuperintendenten*, ruft jetzt die Cincinnatier Lehrerschaft; denn nach drei Monate langem Suchen und Untersuchen, Wägen und Erwägen glaubt unsere Schulbehörde nun endlich den rechten Mann für die Leitung der öffentlichen Schulen gefunden zu haben. Es ist R. J. Condon, z. Z. Superintendent der Schulen in Providence, R. I. Er wird mit Beginn des neuen Jahres seine Stelle hier an treten, für die ihm unser Schulrat ein Jahresgehalt von $10,000 bewilligt, also $3000 mehr als sein Vorgänger zuletzt erhalten hat und ungefähr doppelt so viel wie die früheren Schulleiter bekommen haben. Der neue Chef erhält auch einen weiteren Assistenten, also zwei Gehilfen, gerade wie es unter dem verflossenen Superintendenten Boone der Fall war. Ob man unter diesen Bedingungen und mit dem erhöhten Gehalt nicht auch unseren Dyer hätte hier halten können?

Unsere Schulverwaltung wird sich wohl sehr bald *nach einem neuen Quartier umsehen* müssen, denn die gegenwärtige demokratische Stadtverwaltung behauptet, sämtliche Räumlichkeiten unseres Rathauses für sich allein zu benötigen. Infolge der Eingemeindungen von Vorstädten, sowie durch natürliches Wachstum hat sich die „Königin des Westens" nachgerade zu einer recht behäbigen Dame entwikkelt, deren Boudoir, vulgo Stadthalle, allmählich zu enge wird. Der Schulrat wird sicherlich bald ein passendes Heim für sich finden oder neu bauen können, worin genügend Raum ist für seine Versammlungen sowie auch für seine Kanzleien. Vielleicht bliebe darin auch noch ein bescheidenes Plätzchen für den deutschen Oberlehrerverein übrig, allwo er seine monatlichen Sitzungen abhalten könnte und dürfte. Seit Beginn dieses Schuljahres haben die Herren Oberlehrer für ihre Versammlungen auch keinen Unterschlupf mehr in der Stadthalle gefunden, und aus diesem Grunde musste ihreSitzung im Dezember ganz und gar ausfallen.

Der *Deutsche Lehrerverein*, d. h. sein forscher fortschrittlicher Vorstand,

weiss sich in dieser Hinsicht, inbezug Abhaltung seiner Versammlungen, viel leichter den Umständen anzupassen. Der hält seine Zusammenkünfte einmal in einer Schule ab, dann in einem grossen Warenhaus und ein anderes Mal wieder in einer Turnhalle. Das ist Abwechslung, das ist Fortschritt. Wenn dann erst noch diese Versammlungen mit einem „Festessen par excellence", wie berichtet wurde, gewürzt werden, wer möchte und könnte da fern bleiben? Offenbar findet die neue fortschrittliche Methode, die mit einem Essen verbundenen Versammlungen, grossen Anklang unter den Mitgliedern; denn diese Sitzungen werden bedeutend stärker besucht als die ohne Essen. Das zeigte sich wieder klipp und klar bei der Dezember - Versammlung des Lehrervereins im Ohio Mechanic's Institut; denn es waren da dreimal so viele Besucher anwesend wie bei der Oktober - Sitzung in der sechsten Distriktschule. Der Korrespondent ist zwar einem guten Mittagessen in Gesellschaft von lieben Kollegen und Kolleginnen durchaus nicht abgeneigt, allein er glaubt, dass man Speisesaal und Versammlungslokal getrennt halten sollte. Küchengeruch und abgenagte Hühnerknochen passen nicht recht zu musikalischen und literarischen Vorträgen.

Dr. A. Morgenstern hielt nach dem Essen einen kurzen Vortrag über die Dichterin Frieda Bayer - Kaemmerer, deren Leben sich in ihren Gedichten wiederspiegelt. Der Vortragende brachte darauf eine gediegene Auslese von den Gedichten der Dame zu Gehör, und machte die Sammlung dem Verein zum Geschenk. Der übliche musikalische Teil war ganz besonders gut, hatten sich doch mehrere Künstler wie Prof. Victor Saar, Prof. Joh. Miersch, Frl. Alma C. Meier und Frl. Anna von Unruh in den Dienst der guten Sache gestellt, welche ein ausgezeichnetes Programm darboten. Frl. Hollander wurde an Stelle von Frl. Engelke, die wegen Krankheit zurücktrat, als Protokoll-Sekretärin erwählt. Zum Schluss kündigte der Vorstand an, dass die in letzter Versammlung beschlossene Weihnachtsfeier am Samstag nach Weihnachten in der Nord-Cincinnati-Turnhalle stattfinden werde.

E. K.

Cleveland.

Also fürderhin soll auch unsere Waldstadt mit Berichten in den „Monatsheften" vertreten sein. Gut. Es folge hier sofort der erste.

Mit dem neuen Schuljahr kam eine neue Atmosphäre in unsere Schulhäuser und somit auch in die Herzen der vielen Jugendbildner. Die Luft ist jetzt wieder reicher an Sauerstoff, daher belebender und Leben weckender und so scheinen die Aussichten auf den Segen des Erfolges vollauf berechtigt zu sein. Niemand verdiente diesen Segen mehr, als gerade die junge, heranwachsende Generation, die gerade gegenwärtig nur zu oft zum blossen Versuchsobjekte für die wildesten Theorieen gemacht wird.

Die deutschen Lehrkräfte, für sich allein betrachtet, haben doppelt gewonnen: sie geniessen mit den anderen die erfrischende Luftveränderung, und sie haben durch ihre Reise nach dem alten deutschen Vaterlande, dem Lande der umsichtigen und gewissenhaften Pädagogik, neue Ideale gewonnen und warme und wärmende Begeisterung tief in sich eingesogen.

Das wurde einem so recht klar bei *der ersten diesjährigen Versammlung* der *Pädagogischen Gesellschaft*, in der eben die Deutschlandreise aufs Tapet kam.

Es lag da über dem Ganzen eine sonnige Behaglichkeit, und die Freude am Besitze der neuen Erfahrungen und Eindrücke machte sich glänzend Luft in Lied und Wort, in Poesie und Prosa, in Scherz und Ernst, in gewinnendem Lächeln und in herzlichem, offenem Lachen. Es offenbarte sich da viel künstlerisches Können, manche schöne Veranlagung, und viel ehrliches Streben und Wollen. Das Mitanhören für die, die nicht mitreisten, ward hier zum Mitgenuss. Die warmen Strahlen, die von der Sonne des deutschen Gemütes hier ausgingen, übten einen ganz angenehmen Zauber aus und hielten alle Teilnehmer viel länger beisammen als wie gewöhnliche Versammlungen es zu tun pflegen.

Es trat auch das Geschäftliche und streng Berufliche mehr in den Hintergrund, und nur die Neuwahl, diesmal eine Wiederwahl der Beamten bildete eine kurze Abweichung von dem inspirierenden Teile des anziehenden Programms.

Nach solchen Veranstaltungen sagt wohl das Herz eines jeden Beteiligten gern und aufrichtig sein „vivant sequentes" her!

Übrigens werden sich bei solcher Gelegenheit manchem interessierten Beobachter die Fragen aufdrängen, ob sich dieser Anschauungsunterricht grossen Stils auch zu Einsichten verdich-

ten wird, die imstande sein werden, ihren Einfluss auch auf weitere Kreise hinaus wohltätig geltend zu machen, ob genug Schätze gesammelt wurden, um daraus Gaben für alle oder doch viele bereiten zu können, und ob sich so tiefe und klare Überzeugungen mit Bezug auf unsere Verhältnisse gebildet haben, dass neue segensreiche Einwirkung eben auf die Verhältnisse sich wird notwendiger Weise daraus entwickeln. Hoffen wir das Beste, es wird sich jedenfalls bald zeigen.

Merkator.

Heidelberg.

Die Korrespondenz aus Pittsburgh kann der Unterzeichnete gegenwärtig nicht besorgen, weil er dieses Jahr zur Augenkur im lieben Deutschland weilt. Da eine kürzlich geglückte Staroperation ihm bereits einige Bewegungsfreiheit gestattet,*) will er, sofern es ihm sein angegriffener Zustand erlaubt, über die hier empfangenen Eindrücke Bericht erstatten.

Von Amerika spricht man zur Zeit wenig oder gar nicht. Die Balkanfrage nimmt das öffentliche Interesse derartig in Anspruch, dass andere auswärtige Angelegenheiten kaum mehr Beachtung finden. Unsere Präsidentenwahl wurde so gut wie totgeschwiegen. Viel mehr Aufsehen erregte dagagen der New Yorker Polizeiskandal. Solche Zustände sind den guten Heidelbergern geradezu unbegreiflich. Bei dem hie-Viel mehr Aufsehen erregte dagegen kommnisse ganz undenkbar. Intrigen spinnen kann dasselbe nicht. Dazu ist es viel zu harmlos und schwerfällig.

Die Regierung hat offiziell erklärt, *die Anwartschaft auf Oberlehrerstellen* sei dermassen angewachsen, dass es für die akademische Jugend vorläufig nicht ratsam sei, sich dieser Karriere zu widmen. Die plötzlich stark abgenommene Hörerzahl in denjenigen Fächern, die von den Kandidaten für den Oberlehrerberuf belegt werden müssen, beweist, dass die Heidelberger Studenten den Wink von oben verstanden und beherzigt haben. *Das Drängen nach Beamtenkarrieren* jeglicher Art wird hier immer mehr als Übelstand empfunden, weil gerade dadurch die besten Kräfte denjenigen Berufen entzogen werden, die für die gesunde Entwickelung eines Volkes unerlässlich sind. Für den Staatsdienst ist überall ein Überfluss an Kandidaten zu verzeichnen. Die einzige Ausnahme bilden die Theologen. Dort fehlt es zwar auch nicht an Aspiranten, aber deren Qualität sowie deren Mangel an Begeisterung entsprechen den Erwartungen nicht.

H. M. Ferren.

*) Die obige Nachricht wird von den zahlreichen Freunden Herrn Ferrens mitGenugtuung begrüsst werden. Auch wir freuen uns herzlich, dass die schweren Tage unseres lieben Kollegen mit der Wiedererlangung seines Augenlichtes ihrem Ende entgegengehen, und dass er nunmehr bald ungehindert wieder seine Arbeit wird aufnehmen können.—D. R.

Milwaukee.

Im Laufe des Monats November hielt *Herr Professor Eugen Kühnemann*, der in diesem Semester als Karl Schurz-Austauschprofessor an der Universität in Madison wirkt, in unserer Stadt verschiedene Vorträge, die alle glänzend besucht waren. Gleich am Anfang des Monats fand im deutschen Theater eine Schillerfeier statt, wobei Professor Kühnemann die Hauptrede hielt. Am nächsten Tage, einem Samstag, schloss sich gewissermassen als Fortsetzung der Schillerfeier eine Aufführung von Schillers „Wilhelm Tell" an, die zu gleicher Zeit die erste Schülervorstellung bildete. Professor Kühnemann hielt im Laufe des Monats ausser der eben angeführten Schillerrede mehrere Vorträge über Goethes „Faust" vor sehr dankbaren Zuhörern im deutschen Lehrerseminar. Etwas Besseres ist einem Milwaukeer Publikum wohl nie geboten worden, und Herr Professor Kühnemann hat sich sicherlich eine ganze Reihe von enthusiastischen Bewunderern gesichert.

Ungefähr in der Mitte des Monats weilte *Dr. Drechsler*, der Vorsteher des Amerika-Instituts zu Berlin in der Stadt und sprach unter den Auspizien des deutschen Lehrervereins über die Kunst des Erzählens und Deklamierens und gab den aufmerksamen Zuhörern einige praktische Proben seiner schönen Kunst. Auch ProfessorDrechsler, der selbst über ein herrliches Organ verfügt und der die durchDeutschland reisenden Lehrer bereits im Sommer in Berlin kennen lernte und hier alte liebe Bekanntschaften erneuern konnte, hinterliess bei den deutschen Lehrern einen äusserst günstigen Eindruck.

Der eingangs November stattgefundene *Konvent der Lehrer des Staates Wisconsin* wirbelte keinen besonderen Staub auf. Die Zügel der Regierung gelangten wieder in die Hände eines Mannes. Ausserdem wurde ein Para-

graph, der vielen schon lange ein Dorn im Auge gewesen war, mit guter Majorität aus der Verfassung gestrichen. Bisher hatten nämlich männliche Lehrer das fragliche Vergnügen und die besondere Ehre, einen Jahresbeitrag von einem Dollar zu entrichten, während die weiblichen Lehrer nur fünfzig Cents zu zahlen hatten. Nun hat man alle auf dasselbe Niveau gebracht, und alles berappt einen Dollar. Über diesen Punkt war schon oft gestritten worden, und den Damen war es stets gelungen, ihre bevorzugte Stellung zu behaupten; nun aber hat endlich einmal die Tugend gesiegt. In den verschiedenen Abteilungen wurde tüchtig gearbeitet. Das gilt besonders von der Abteilung für moderne Sprachen, wo Professor Chas. M. Purin aus Madison mit geübter Hand das Szepter schwang. Die Versammlung, die im Lehrerseminar stattfand, war sehr gut besucht, und mit grossem Interesse lauschte man den einzelnen Rednern, die besonders den mündlichen Unterricht in den modernen Sprachen beleuchteten. Unter den Hauptvortragenden sind Professor Hohlfeld aus Madison, Frl. Schuster aus Platteville, Frl. Simmons aus Ripon, Frl. Kleinpell aus Madison, Frl. Cook aus Milwaukee und C. B. Straube, ebenfalls aus Milwaukee, zu nennen. Man war allgemein der Überzeugung, dass ein Nachmittag für diesen wichtigenZweig des Unterrichts nicht genügt, und beschloss einstimmig, im nächsten Frühjahr in Madison zu einem vollen Tage zusammenzukommen, um tiefer in Einzelheiten einzudringen und vielleicht auch Kollegialität zu pflegen. Herr Diehl aus Madison wurde zum Vorsitzer erwählt.

Während der Lehrerkonvention, oder vielmehr am Ende derselben, versammelten sich auch *die Alumnen des deutschen Lehrerseminars* und ver brachten einen gemütlichen Abend. Die ernstere Arbeit soll im Dezember aufgenommen werden.

In der deutschen Lehrerversammlung, die Herr Professor Leo Stern ausgangs des Monats einberief, lag nur Geschäftliches vor. Es wurden die einleitenden Schritte zu einem Festbankett getan, das am 13. Dezember Herrn Professor Kühnemann zu Ehren veranstaltet werden soll.

Hans Siegmeyer.

New York.

Verein deutscher Lehrer von New York und Umgebung. In der *Dezembersitzung des Vereins* wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Stellungnahme des Schulsuperintendenten der N. Y. Hoch- und Elementarschulen, *Herrn Maxwell, zum deutschen Unterricht* in den letzteren voll und ganz indossiert wurde. Herr Maxwell sprach sich vor dem Verteilungsrate über die Wichtigkeit des Lehrers der modernen Sprachen, insbesondere des Deutschen, in den New Yorker Elementarschulen aus.

Ferner kam eine Resolution zur Annahme, in der der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, *Herr Andrew D. White*, aus Anlass seines 80. Geburtstages und der vielen Verdienste, die er sich um die Pflege der deutschen Sprache in diesem Lande erworben hat, zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt wurde.

Der Sprecher des Abends war *Prof. Karl Busse* vom Normal College, der sich über *das pädagogische Lehrerseminar an der Universität Jena* ausliess. Selten hatte ein Vortrag ein solches Interesse bei den Anwesenden wachgerufen; bis zu seinem letzten Worte lauschten die Kollegen seinen Ausführungen. Doch lassen wir ihn in kurzer Form selbst sprechen: „Die Pädagogik wird heute immer noch nicht in Deutschland als selbständige Wissenschaft behandelt; doch langsam gewinnt sie immer mehr Boden. Münch in Berlin, Meumann sein Nachfolger in Leipzig und ihm zur Seite Jungmann sind wohl die bedeutendsten, jedoch als Führer in dieser Bewegung müssen wir unbedingt den Direktor des Lehrerseminars an der Universität Jena, das einzige in seiner Art, Prof. Rein, betrachten. Letzterer steht auf Herbertschem Standpunkt, er will Erziehung und Unterricht nicht getrennt sehen. Sein Lehrplan ist ein pädagogisches Kunstwerk zu nennen, alle Lehrfächer sind genau nach ihrem erzieherischen Werte abgewogen. Drei Richtungen können wir in seinem Seminar unterscheiden: 1. Vorlesungen, 2. Theoretikum (die Studenten kommen zusammen und arbeiten in seminaristischer Form, er stellt keine Themen, sondern selbige müssen selbst von den Studenten gesucht werden), 3. Praktikum. Dieses wieder in dreifacher Form: Schule, Probelektion und Konferenz. In der Übungsschule, die die 4 oberen Klassen einer Volksschule umfasst, unterrichten die Praktikanten 5—6 Stunden wöchentlich. Die Aufnahme, sowie der Unterricht in der Übungsschule sind frei; die Kinder kommen meistens von armen Eltern.

Die Klassenzimmer selbst sind sehr einfach, fast zu einfach eingerichtet, nur an Wandschmuck ist nicht gespart. Geleitet wird sie von einem Oberlehrer und 2 Assistenten, welche seminaristische Vorbildung haben. Der Unterricht wird ausschliesslich von Studenten geführt, darum ist es möglich, dass ca. 25—30 Praktikanten in einem Jahre unterrichten können, verlangt auch die Weimarer Regierung für die höheren Lehramtskandidaten 1 Jahr Unterricht an dieser Übungsschule. Der Verkehrston zwischen Lehrer und Schüler ist immer noch der preussische Kommandoton, jedoch hat das Aufpassertum fast gänzlich aufgehört. Viel tragen zu dem guten Verhältnis die Schülerreisen bei, die jetzt in allen deutschen Volksschulen gang und gebe sind. Der wesentlichste Teil des Praktikums sind die Probelektionen, an welchen sich alle eingetragenen Mitglieder beteiligen müssen. Das Thema zu diesen wird aus dem jeweiligen Stoff genommen. Der Praktikant bespricht sich vorerst mit dem Direktor; die Studenten sind an gewisse theoretische Vorschriften gebunden, so z. B. muss jede Unterrichtsstunde ein klares Lehrziel haben, welches schon in dem ersten Drittel der Stunde den Kindern zum klaren Bewusstsein gebracht werden muss. Ferner soll der Lehrer nicht unnötig seinen Standort ändern u. a. mehr. Dadurch erhält der Unterricht natürlich etwas Unfreies. Im weiteren führte der Redner 2 Probelektionen, denen er im vergangenen Sommer beigewohnt hat, vor, eine im Lesen und eine im Englischen. In der letzteren schlug der Lehrer mehr oder weniger die direkte Methode ein, man hörte während der Stunde fast gar kein Deutsch

Jede Woche am Freitag kommt Rein mit seinen Praktikanten in einer Bierstube zusammen, woselbst Kritik über die gehaltenen Probelektionen geübt wird. Jeder Student muss auch eine Selbs-Kritik über seine gehaltene Lektion einbringen. Die anschliessenden Debatten sind sehr interessant und öffnen den Studenten Augen und Ohr für die Pädagogik als selbständige Wissenschaft.*)

R. O. H.

---

*) Es wird unsere Leser interessieren, dass wir in unserem Lehrerseminar im Grossen und Ganzen in der pädagogischen Ausbildung der Zöglinge einem gleichen Plane folgen, nur mit solchen Abänderungen, wie sie durch die Verschiedenheit der Verhältnisse bedingt sind.—D. R.

III. Umschau.

Vom Seminar. Der erste Termin dieses Schuljahres schliesst am 20. Dez. mit der Verteilung der Zensuren. Die Weihnachtsferien dauern bis zum 6. Januar.

Der Alumnenverein des Seminars hielt am 7. Dez. eine Versammlung ab, in der der Vizepräsident des Vereins, Herr B. Straube, einen gediegenen Vortrag hielt über Wilhelm von Polenz. Leider war der Besuch kein guter, was denn auch von verschiedenen Anwesenden gerügt wurde.

Das Interesse an der *Weiterentwicklung der Seminargesellschaft* wächst weiter. In New York hat jetzt ein besonderer Vertreter das Werben von Mitgliedern versuchsweise in die Hand genommen.

Seit unserem Novemberbericht sind die folgenden hinzugetreten:

Gr. Louis Haupt, New York.
Paul M. Warburg, New York.
(Mitglieder auf Lebenszeit zu je $500.)

Henry A. Ahrens	$10
F. Bertuch	10
Dr. L. B. Bernstein, Pleasantville, N. Y.	10
F. Behrend	10
Abraham Erlanger	10
Carl Goepel	10
Jacob Hasslacher	25
Heine & Co.	10
John Jaburg	10
Rudolph Keppler	10
Karl Kniep, Newark	10
Hermann Kind	10
Arthur Löwenheim	10
Henry Ollesheimer	10
Passavant & Co	10
Wm. Stursberg	10
Schlaraffia Caesarea	10
A. Schierenberg	10
Schlaraffia Brooklynia	10
F. Seemann	10
Hans Thiermann	10
Hugo Volkening	10
E. Weingaertner	10